

„Erst sind wir dran, dann die Politik“

Im prall gefüllten Plenkersaal machte der deutsche Wirtschaftswissenschaftler Niko Paech klar, wo die wahren Herausforderungen für die Menschheit liegen: „Das im Pariser Abkommen verankerte 2° Celsius Klimaschutzziel zu erreichen, ist nicht die Kür, sondern die Pflicht, wenn die Spezies Mensch weiterexistieren will.“ In seinem packenden Vortrag erklärte er, warum „grünes“ Wachstum als Klimaschutzstrategie nicht funktioniert und wie uns eine sog. Postwachstumsökonomie vor dem ökologischen Kollaps und den dazugehörigen sozialen Folgen retten könnte.

„Donald Trump ist wenigstens ehrlich. Alle europäischen Regierungen tun so, als ob sie etwas gegen den Klimawandel unternehmen, in Wirklichkeit machen sie aber nichts Wirksames dagegen.“ Mit dieser provokanten Ansage eröffnete Paech sein Vortragskapitel über die Klimaveränderungen, die größte Gefahr für unsere weitere Existenz. Die ökologische Zerstörung des Planeten Erde beschleunigt sich immer mehr, der *world over shoot day* – also jener Tag, an dem alle in einem Jahr von der Erde zur Verfügung gestellten Ressourcen verbraucht sind – lag im Jahr 2016 am 1. August. So früh, wie noch nie in



der Milliarden Jahre langen Geschichte

unseres Planeten. „Die restlichen fünf Monate haben wir auf Pump gelebt!“ Schnell macht Paech klar, dass Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch Hand in Hand gehen. Die größten



Klimaschützer der letzten Jahrzehnte seien die Brüder Lehmann gewesen, so Paech abermals provokant. Durch die durch den Bankrott ihres Geldhauses Lehmann Brothers verursachte Wirtschaftskrise war erstmals seit vielen Jahren ein Rückgang des weltweiten Ressourcenverbrauchs zu beobachten. „Dass es die Jahre danach, bei der aller kleinsten wirtschaftlichen Erholung, sofort wieder zu einem Anstieg der CO₂-Emissionen kam, zeigt auch, dass

grünes Wachstum nicht zum Klimaschutz beiträgt. Das ist empirisch einfach nicht belegbar“, so der Postwachstumsökonom. „Jedes Jahr feiern wir Rekorde im Absatz biologischer Produkte, E-Autos etc. Und jedes Jahr gibt es einen neuen Rekord an CO2-Emissionen.“

Die Fülle des Konsums – jeder Mensch der Mittelschicht in der westlichen Welt besitzt zwischen 1 000 und 10 000 Konsumgüter – überfordert aber nicht nur die physischen



Kapazitäten des Planeten Erde, sondern auch unsere psychischen Fähigkeiten. „Um durch ein Konsumgut glücklicher werden zu können, brauche ich zwei Dinge: Geld, um das Produkt zu kaufen und Zeit, um seine Inanspruchnahme genießen zu können. Der kluge Konsument, begreift folgendes: Erst wenn Dinge unsere Sinne erreichen können, kann ich sie auch genießen. Dies benötigt Zeit, die ich nur dadurch erhalten kann, dass ich weniger konsumiere und damit wirkliche Glücksmomente mit den wenigen Gütern, die nach dieser Reduktion übrigbleiben, erreiche.“

Als noch klimagefährdender als die Gier nach Gütern, stuft Paech die Gier nach grenzenloser Mobilität ein, die immer mehr



Menschen erfasst. „Wenn wir Verschmutzungsrechte global gerecht verteilen, dann darf ein Mensch bis zu seinem 80. Lebensjahr ca. 200 Tonnen CO2 verbrauchen, jährlich also 2,5 t. Darin müssen alle Tätigkeiten eines Individuums enthalten sein. Durch einen Flug New York – Frankfurt werden aber vier Tonnen emittiert. Jeder kann sich ausrechnen, dass das mit der jährlichen Flugreise einfach nicht geht.“ Paech, der selbst nur einmal geflogen ist, weist außerdem auf die Absurdität hin, dass viele Menschen zwar entlegene Winkel in aller Welt kennen, jedoch nicht die eigene Lebensumgebung. „Um alle schönen Orte Europas zu entdecken, reichen nicht einmal drei Menschenleben. Und alle sind relativ ressourcensparend mit der Bahn zu erreichen.“

Eine Postwachstumsökonomie zielt auf genügsamere Lebensweisen, die mit weniger materieller Produktion auskommt.

Auch die Subsistenz, also die Selbstversorgung, spielt darin eine wichtige Rolle. „Das heißt aber nicht, dass sich jeder seine Waschmaschine selber basteln soll! Es geht darum, Produkte länger und gemeinschaftlich zu nutzen“, so Paech, der sich selbst eine Waschmaschine mit fünf anderen Personen teilt. Auch in einer teilweisen Selbstversorgung spiele Arbeitsteilung nach wie vor eine wichtige Rolle, allerdings auf lokaler oder regionaler Ebene. „Ich kann ziemlich gut Fahrräder



reparieren, dafür liegt mir das Gärtnern einfach nicht. Das macht aber nichts, weil wir uns gegenseitig helfen können.“ Überhaupt komme der Langlebigkeit von Produkten und der Möglichkeit, diese zu reparieren, eine wichtige Rolle zu. Dabei sei auch das Bildungssystem entscheidend. „Wir brauchen wieder Schulen, die uns das Handwerk beibringen. Im gegenwärtigen System sorgen wir dafür, dass junge Menschen mit ihren Händen unfähig sind, auch nur die aller kleinsten Reparaturen vorzunehmen. Damit sind sie vollkommen von ihrem Einkommen abhängig, mit dem sie sich dann Leistungen am Markt kaufen können. Dabei ist selber-machen oft

beglückender und auf jeden Fall unabhängiger“, plädiert Paech für einen größeren Fokus auf manuelle Fähigkeiten. „Statt eines Tablets sollte also jedes Volksschulkind einen Hammer bekommen“, brachte es in der anschließenden Diskussion einer der jungen Besucher zum Ausdruck.

Die an den Vortrag anschließende Diskussion verlief sehr intensiv. Immer wieder stellte Paech dabei klar, dass es um die Veränderung von individuellen Lebensstilen geht. „Zuerst sind wir dran uns zu verändern. Erst wenn die Politik merkt, dass es eine Gruppe von Menschen gibt, die gegen Wirtschaftswachstum ist, die die grenzenlose, schnelle Mobilität sehr hoch besteuern will, wird sie nachziehen. Das ist das Wesen der Demokratie. Jeder Politiker muss gewählt werden und er wird erst bestimmte Dinge fordern, wenn er zumindest die Aussicht darauf hat, dafür gewählt zu werden. Das war in der Geschichte immer so“, erteilte Paech Aufforderungen aus dem Auditorium, dass



es einfach andere Spielregeln bräuchte, eine Absage. Nur wenn jemand durch seinen

eigenen Lebensstil auch zeigt, dass ein anderes Leben möglich ist und sogar glücklicher macht, werden andere Menschen davon mitgerissen. Alles andere sei unglaublich. „Das eine predigen, und das andere tun ist wirkungslos.“

Wirtschaft 2050-Obmann Raphael Kölbl zeigte sich vom Abend begeistert: „Es ist fantastisch, dass sich so viele Menschen an diesem Abend beteiligt haben. Über zweieinhalb Stunden die Konzentration zu halten, Gedankengänge mitzumachen und kritisch zu hinterfragen, ist anstrengend, aber auch unglaublich spannend.“ Neben

Paech waren an diesem Abend auch sechs Initiativen zu Gast, die durch ihre Arbeit schon jetzt zu einem weniger ressourcenintensiven Lebensstil beitragen. „Befreien sie sich vom Auto und behalten sie ihr Geld“, so bspw. der Obmann des Car-Sharingvereins WY Jakob Anger, der vorrechnete, dass ein Privatauto im Monat 500 € kostet. Beim anschließenden bio-regionalen Buffet der Hoflieferanten diskutierten die BesucherInnen noch lange weiter, immer noch das Credo von Paech im Ohr: „Souverän ist nicht, wer viel hat, sondern wenig braucht.“







